

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

2.10.1889 (No. 79)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943865](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943865)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: Ad. Littmann

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 79.

Oldenburg, Mittwoch, den 2. Oktober.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 2. October.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
ruht, dem Gymnasiallehrer Dr. Dingelstad in Wechta die
erbetene Entlassung aus dem hiesigen Staatsdienste zum
1. October d. J. zu bewilligen.

Der **Großherzogliche Hof** ist am gestrigen 1. Oc-
tober von Schloß Gildenstein nach Cutin übergesiedelt. Von
hier aus erfolgt dann Anfangs November in gewohnter
Weise die Ueberfiedelung nach Oldenburg zur Winterresidenz.

Militärisches. Seine Majestät der Kaiser hat an-
lässlich der großen Manöver des zehnten Armeekorps dem
Rittmeister von Bredow im Oldenburgischen Dragoner-
Regiment Nr. 19, dem Hauptmann Elke im Oldenburgischen
Infanterie-Regiment Nr. 91, dem Major Kettner im glei-
chen Regiment und dem Major von Volland-Bodelberg
im Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19 den rothen
Adlerorden vierter Klasse, ferner dem Oberlieutenant Baron,
etatmäßigen Stabsoffizier des Oldenburgischen Infanterie-
Regimente Nr. 91, den Kronenorden dritter Klasse, und dem
Sergeanten Heye im Oldenburgischen Infanterie-Regimente
Nr. 91 und dem Vicewachtmeister Becke im 2. Hannover-
schen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26 das allgemeine
Ehrenzeichen verliehen.

Das renommierte **Antispiritistenpaar Homes und
Fey** aus Wien ist hier eingetroffen und wird heute, Mitt-
woch, und morgen, Donnerstag, den 2. und 3. October,
Abends 8 Uhr, im großen Casinoaale Vorstellungen im
Geisteszirkeln, Gedankenlesen u. s. w. geben. Nach den uns
vorliegenden Berichten im „Dahmeim“, „Leipziger Tageblatt“,
in der „Post“, der „Neuen Preussischen Zeitung“ u. s. w.,
welche von den berühmten Journalisten Rudolf von Gottschall,
Julius Stinde u. A. herrühren, sind die Leistungen dieses
Künstlerpaars, welches vielfach die Ehre hatte, in aristokra-
tischen Kreisen seine Künste im Geisteszirkeln, Gedankenlesen
u. s. w. zu zeigen, wahrhaft staunenswerth, so daß wir den
Besuch dieser Productionen nur aufs Angelegentlichste em-
pfehlen können. Daß dieselben für die Besucher höchst in-
teressant sein und denselben viel Vergnügen bereiten werden,
steht wohl außer allem Zweifel. Ueber die beiden heute
und morgen hier stattfindenden antispiritistischen Sitzungen
des genannten Künstlerpaars werden wir in nächster Num-
mer ausführlich berichten.

Der **Winterfahrplan** der Oldenburgischen Eisen-
bahnen tritt dies Mal nicht, wie sonst, am 1. October, son-
dern erst am 15. October in Kraft. Es hängt dies mit
dem neu erbauten Bremer Personenbahnhof zusammen, wel-
cher am 15. October erst fertig wird und mit diesem Tage
in Betrieb genommen werden soll.

Unser diesjähriger **Kramermarkt**, welcher am Sonn-
tag Nachmittag Punkt 4 Uhr in der herkömmlichen Weise
seinen Anfang nahm, geht bereits wieder seinem Ende ent-
gegen, indem derselbe am übermorgenden Freitag zu existiren
aufhört. An sog. Schaubuden ist dies Mal so gut wie
nichts vorhanden, dagegen um so reichlicher Carouffels,
Drehorgeln, Kuchenbuden u. s. w. Die Witterung war auf
dem Markt bis jetzt im Ganzen ziemlich günstig, so daß der-
selbe auch immer von einem zahlreichen Publikum besucht
war. Das Hauptvergnügen hat natürlich unsere Jugend,
welche sich, wie die Alten früher auch gethan, nach Herzens-
lust an den Markt-Freuden ergötzt. Gönnen wir ihr diese
harmlosen Amusements.

Den Hauptziehungspunkt während des diesjährigen
Kramermarktes bildet die Künstlergesellschaft in **Habel's
Hotel**, welche an jedem Abend ein volles Haus hat. Die
Leistungen dieser Gesellschaft sind aber auch vortreffliche und
verdienen volles Lob. Sind die mitwirkenden Damen in ge-
sanglicher Beziehung sehr tüchtig, so bieten die Herren auf
dem humoristischen Gebiete Ausgezeichnetes. Besonders sei
der Allerweltskomiker Herr Julius Hauff, hier seit
mehreren Jahren schon bestens bekannt, rühmend erwähnt. Er ist
wirklich ein Komiker par excellence und sein Wienenpiel
namentlich ganz hervorragend. Seine Vorträge werden stets
und auch mit Recht, stürmisch applaudirt. Auch die wirk-
lich staunenswerthen Leistungen des sich produzierenden Jong-

leurs finden wohlverdienten Applaus. Möge Herrn Habels
Unternehmen heute und morgen von gleichem Erfolge ge-
krönt sein, wie bisher.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 29. September:

Othello.

Trauerpiel in 5 Akten von Shakespeare.

„Othello“, diese furchtbar tiefergreifende Tragödie Sha-
peare's, das die Engländer seiner einfachen, besonders
klar motivirten Construction wegen fast obenan stellen, wird
nie ohne eben besagte Wirkung und ohne tiefe Erschütterung
an uns vorüberziehen, denn je edler ein Held, je höher er
gestanden, desto tiefer ergreift uns sein Sturz, während der
Untergang der Bosheit und des Laßers uns gleichgiltig läßt.
Nachdem jedoch jener erste schlimmste Eindruck vorüber ist,
verlassen wir die Handlung mehr mit den Gefühlen einer
tiefen Wehmuth und innigen Mitleids, als des Schauderns
und Entsetzens über die furchtbare That und über das ebenso
furchtbare Geschick Othellos. Da nun die Haupttriebfäden
der Handlung in dieser Shakespeare'schen Intrigenkomödie
in den Charakteren der handelnden Personen liegen, so sei
es uns vergönnt, dieselben ganz kurz zu skizziren.

„Othello“, zum Krieger geboren und als solcher rauh, kalt
und beionnen, offendart sich uns als edel, offen, frei, liebens-
würdig und besonders ehrliebend. Aber nicht nur Krieger,
sondern auch Mensch im besseren Sinne des Wortes mit
offenem Herz, das nur nach Gemüth fragt, weiß er im voll-
sten und höchsten Sinne des Wortes zu lieben und bilden
Liebe und Ehre die Grundfesten seines Lebens, während ihm
drittens noch das der Negerrace eigenthümliche leidenschaft-
liche Temperament zu beherrichen als schwierige Aufgabe
zu lösen bestimmt ist. Daß nun der Vertreter dieser Rolle
allen eben gesagten Eigenschaften gebührend Ausdruck zu
verschaffen vermag, können wir Herrn Schwemer im
Großen und Ganzen wohl einräumen, doch läßt derselbe in
mancher Beziehung noch zu wünschen übrig. Durch sein zu
schnelles Sprechen z. B. und seine zu heftigen Bewegungen
neben scheinbar gekünstelten Gefühlsausbrüchen wird der
Eindruck sehr abgeschwächt, doch zweifeln wir nicht, daß
Herr Schwemer im Laufe der Zeit bestrebt sein wird, ge-
nannte Mängel zu seinem Vortheil abzulegen. Der Gegen-
satz von Othello's Character ist der des „Jago“ in schlech-
tester Bedeutung, dessen Tugenden das künstliche Product
seiner berechnenden Bosheit ist. Als übertriebener Tugend-
heuchler boshaft, haßerfüllt, rachsüchtig und eifersüchtig, ist
er bei aller Nichtswürdigkeit ein seiner scharfsinniger Men-
schenkenner, der in seiner Art dem „Franz Moor“ ebenbürtig
ist und der durch Herrn Fischer (Jago) in seiner
Characterisirung und trefflicher Darstellung in jeder Nuance
vollendet vertreten wurde. Namentlich in seinen Monologen
bot Herr Fischer höchst interessante Momente durch seine
ausgezeichnete Mimik. Diesen beiden männlichen Haupt-
personen stehen in ähnlichem nur minder scharfen Gegenlage
die Charactere ihrer beiden Frauen gegenüber. „Desdemona“
ist eine jener anmuthigen Frauengehalten Shakespeare's, die,
leicht und zart, alle Herzen unwiderstehlich gewinnen. Des-
demona lebt ganz im Gefühle der Liebe und ist ebenso edel
an Gemüth, heilig und vertrauensvoll, wie Othello, und
verdient ihre heutige Darstellung durch Fr. Kuhlmann
alle Anerkennung. Wahrhaft ergreifend mußte sie die Schluf-
scene zu gestalten, obgleich sie in Maske sich schon vortheil-
hafter ausgezeichnet hat, als heute. „Emilie“ steht als
Jago's Gattin und Kammerfrau Desdemona's in einem äh-
nlichen Verhältniß, wie Jago zu Othello, nur daß der Gegen-
satz wieder von einer andern Seite gefaßt ist, indem ihr
nicht der Egoismus als Grundmotiv aller Laster eigen ist,
sondern die Gutmüthigkeit und Schwachheit. Fr. Schul-
theis als Vertreterin der „Emilie“ verstand es, auch ihrer
Aufgabe gerecht zu werden. Zu Seiten jedes der beiden
Chepaare steht ein Freund, hier „Cassio“, dort „Rodrigo“.
„Cassio“, wie es sich als Othello's Freund und von selbst ver-
steht, ist ein durchaus edler und liebenswürdiger Charakter,
dessen schwache Seite nur der Wein und seine Wirkung ist,
und leitete der Träger dieser Rolle, Herr Taeger, in
jeder Beziehung Anerkennenswerthes; „Rodrigo“ dagegen
ist ein heftiger seinen Leidenschaften ergebener Mensch, wir
Jago, aber nicht schlecht, und macht ihn die glühende Lei-
denchaft für Desdemona blind, zum Verschwenker, zum

Verbrecher; für diese Figur reichten die Kräfte des Herrn
Moest jedoch nicht aus, und wird dieses neue Mitglied
sich noch recht tüchtig anstrengen müssen. Im Uebrigen bot
die Vorstellung ein schön abgerundetes Ganze und that Jeder
nach Kräften das Seinige, was auch durch wiederholte Bei-
fallsbezeugungen anerkannt wurde.

Dienstag, den 1. October:

Bürgerlich und romantisch.

Lustspiel in vier Akten von Bauernfeld.

Der Hauptrepräsentant des modernen Conversations-
lustspiels ist Eduard Bauernfeld. Sein Dialog ist fein, ge-
wandt und elegant mit einem ansprechenden humoristischen
Anfluge. Von seinen Stücken bezeichnet „Bürgerlich und
romantisch“ am sprechendsten die dramatische Dichtweise
Bauernfeld's. Die moderen Kontraste, welche dem Stücke
zu Grunde liegen spiegeln sich mit großer Treue in den
Situationen, Charakteren und im ganzen Entwicklungsgange.
Baron Ringelstern ist, wie alle Bauernfeld'schen Lieblings-
helden, ein Mann von großem Fonds des Geistes und Ge-
müths; aber etwas blasirt und abenteuerlich, ein Junggeselle,
noch liebesfähig und liebenswürdig, aber bereits mit jener
reiferen Lebenserfahrung ausgestattet, welche mit überlegenem
Humor über den jugendlichen Illusionen steht. Die Blitze
dieses Humors sind ein Wetterleuchten aus schwüler At-
mosphäre; er ist nicht keck, jugendlich, heiter; an seinen
bunten Fahren flattert ein schwarzer Flor; aber Amor reißt
diesen schwarzen Flor ab und verjüngt das Gemüth wieder
zu ungetrübter Heiterkeit. Man kann diesen liebenswürdigen
Helden, mit denen der Dichter selbst es so gut meint, nicht
zürnen, wenn sie auch alle frivole Antecedenten haben.

Die Darstellung des in Rede stehenden Lustspiels war
eine recht brave und machten sich um dieselbe in erster Linie
verdient Herr Droscher (Baron Ringelstern), Fräulein
Weigel (Katharine von Rosen) und Herr Seydelmann
(Unruh); ferner seien lobend erwähnt die Leistungen des
Fräulein Bradsky (Cäcilie), sowie die der Herren Eich-
holz (Rath Zubern), Kühne (Sittig) und Krähl (Prä-
sident).

Album der Poesie.

Gruß aus Norderney

an alle meine Bekannten.

Was die Schwalben uns gelassen,

Als sie fortgezogen sind,

Will uns nicht so recht mehr passen:

„Nach Valencia!“ geschwind.

Wohl dem, der mit frohem Muthe

Nach der Heimath fröhlich streut,

Und in dessen heißem Blute

Nicht ein Bild Gedanken weht.

Norderney, den 29. September 1889.

F. Diedrichs.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1889.

Von	Ankunft.				Abends.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Wilhelmshaven	7.35	10.43	1.46	5.08	8.20
Carolinensiel	—	10.43	1.46	—	8.20
Jever	7.35	10.43	1.46	—	8.20
Bremen	7.07*	7.49	11.46	2.22	6.05 9.05 12.12 1.37
Nordenhamm	7.49	11.46	2.22	6.05	9.05
Neufchanz	7.30	10.2	1.43	—	8.25
Leer	7.30	10.2	1.43	—	8.25 9.38*
Labne	—	9.46	1.47	—	8.33
Wüningen	—	9.46	1.47	5.10	8.33
Quatenbrück	7.40	9.45	1.47	5.10	8.33
Osnabrück	—	9.46	1.47	5.10	8.33

Nach	Abfahrt.				Abends.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Wilhelmshaven	8.05	—	12.15	2.35	6.18 9.15
Jever	8.05	—	12.15	2.35	6.18 9.15
Carolinensiel	8.05	—	12.15	—	6.18
Bremen	6.07	7.50	11.00	—	2.00 5.19 8.43 9.45*
Nordenhamm	7.50	11.00	—	2.00	5.19 8.43
Leer	7.13*	8.12	—	2.40	6.10 9.20
Neufchanz	—	8.12	—	2.40	6.10
Labne	—	7.55	—	2.30	— 8.33
Wüningen	—	7.55	11.00	2.30	— 8.33
Quatenbrück	—	7.5	11.00	2.30	6.55 8.33
Osnabrück	—	7.55	11.00	2.30	6.55

*) Fahrten nur während der Monate Juli, August und September.

Die auswärtige Politik Serbiens

Ist in letzter Zeit mehrfach Gegenstand ernster Besorgnisse von Seiten der Friedensfreunde gewesen. Weil der neueste Entwicklungsgang in Serbien, durch welchen die radikale Partei zur Herrschaft gekommen, unter russischer Einwirkung herbeigeführt worden ist, so sind viele Politiker der Meinung gewesen, die Radikalen würden im Interesse Russlands und der Panflavisten auf die Verwirklichung der großserbischen Idee, d. h. die Herstellung eines großserbischen Reiches hinwirken, und an Stelle der gegenwärtigen Dynastie die Dynastie Karageorgewitsch setzen oder den Fürsten von Montenegro zum Souverän Serbiens erheben.

In Verfolg dessen nahm man an, die russenfreundlichen Serben würden alles aufbieten, um zunächst einen Streit mit Bulgarien herbeizuführen, der zum Ausgangspunkt einer allgemeinen Bewegung auf der Balkanhalbinsel genommen werden sollte. Alle diese Besorgnisse erregenden Vermutungen nun haben zur Zeit gar keine praktische Bedeutung. Ein serbisch-bulgarischer Streitfall, den manche vielleicht hätten herbeiführen mögen, wird nicht zum Ausbruch kommen, weil nicht die Serben, sondern die Bulgaren als Sieger aus demselben hervorgehen würden.

Da die Ueberlegenheit der bulgarischen Armee über die serbische noch lange Zeit dauern wird, so ist nicht entfernt daran zu denken, daß die Serben sich in eine kriegerische Handlungsweise stürzen werden, die selbst, wenn sie gelingen sollte, nur dem russischen Einfluß das Uebergewicht auf Kosten der Unabhängigkeit der Balkan-Nation verschaffen würde. Diese nationale Unabhängigkeit nun ist nach der Verschönerung der serbischen Regierung und der serbischen Radikalen das Hauptziel, welches Serbien anstrebt. Das Haupt der russischen Regentenschaft, der alte Ruffenfreund Nikitsch, ist viel zu sehr Staatsmann, als daß er Serbien in das panflavistische Fahrwasser leiten könnte.

Um der Gefahr einer vorherrschenden Stellung Oesterreichs im Westen der Balkanhalbinsel vorzubeugen, wird die serbische Regierung selbstverständlich möglichst gute Beziehungen mit Russland unterhalten, aber aufgehen wollen die Serben ebensowenig in dem Ruffentum, als die Tschechen. Die auswärtige Politik Serbiens wird sich also noch lange auf der Linie der nationalen Unabhängigkeit halten, die Regierung ist dazu gezwungen, um die Hilfsmittel Serbiens zur Entwicklung zu bringen, um das serbische, vielfach zerrüttete Staatswesen zu befestigen und Serbien nach außen thätig zu gestalten.

Der Zeitpunkt, wo diese Thätigkeit auf die Probe gestellt werden könnte, ist noch sehr fern. Denn Russland bedarf des Friedens, um seine Rüstungen zu vervollkommen und Oesterreich ist von aufrichtiger Friedensliebe befeuert, seine Bemühungen sind ausschließlich auf die Befestigung der Unabhängigkeit der Balkannationen gerichtet. Serbien hat also von keiner Seite etwas zu befürchten oder zu erhoffen, es wird sich darum ruhig verhalten und seine auswärtige Politik kann zu keiner Besorgnis Veranlassung geben.

Deutschland.

In diplomatischen Kreisen wird der Besuch des Kaiserpaars in Konstantinopel als ein Akt von hoher politischer Bedeutung aufgefaßt, was schon aus der Tatsache hervorgeht, daß seitens der russischen Diplomatie in Konstantinopel die größten Anstrengungen unternommen wurden, um denselben zu vereiteln.

Hauptmann Wischmann ist auf dem Marsch ins Innere bereits eine ziemliche Strecke vorgerückt. Er hat bei einer zur Sicherung der Karavanenstraßen unternommenen Nachforschung vier Lagerstätten von Bagamoyo entfernt zwei Lager der aufständigen Araber zerstört und dann den Marsch nach Mpwapiwa fortgesetzt. Der Gesundheitszustand der Truppe des Reichs-Kommissars hat sich nach ärztlichen Berichten in den Monaten Juli und August erheblich gebessert und ist augenblicklich ein zufriedenstellender. Vom Beginn der zweiten Hälfte des Juli an ist nicht nur die Zahl der Fiebererkrankungen eine geringere geworden, sondern es hat auch die Heftigkeit der einzelnen Erkrankungen sowohl bei den weißen wie bei den schwarzen Mannschaften abgenommen. Die Dauer und Stärke der Malariafieber ist durch geregelten Chininverbrauch bedeutend abgeschwächt. Schwere Fiebererkrankungen, wie sie besonders im Juni die weißen Offiziere und Unteroffiziere befielen, sind in den beiden fol-

genden Monaten nur drei vorgekommen. Die bei weitem größte Widerstandsfähigkeit haben neben den eingeborenen Askaris auch in den beiden letzten Monaten die Julius bewiesen, von denen nur vier an geringen Fieberfällen gelitten haben. Dieselben zeigen den dauernd besten Gesundheits- und Kräftezustand und eine dadurch begründete besonders große Leistungsfähigkeit auf Expeditionen. Ein hervorragendes günstiges Klima besitz die Station Tanga. Trotz der daselbst vorgenommenen, die Fieberentwicklung befördernden Erdbarbeiten ist bei den weißen Mannschaften keine Neuerkrankung vorgekommen, es haben vielmehr alle früheren Fieberkranken, sowohl Weiße wie Sudanesen, eine bedeutende Besserung ihres Gesundheitszustandes erfahren. In Bagamoyo ist seit Mitte Juli ein gegen die Erkrankungen der früheren Zeit bedeutend günstiger und schnellerer Heilverlauf festzustellen. Als Gründe für die Besserung des allgemeinen Gesundheitszustandes der Truppe dürften in Betracht kommen die unter dem Einfluß der günstigen kühlen Jahreszeit vollendete Gewöhnung an diesen Erdstrich, die gebesserten Lebens- und Ernährungsbedingungen auf den einzelnen Stationen, ein geregelter Chininverbrauch und schließlich die Ueberfiedelung aller an längerem Fieber oder sonstigen Erkrankungen leidenden Europäer in das durch seine Lage die günstigsten klimatischen Bedingungen für Kranke bietende neue deutsche Hospital in Zanibar.

Nach einer Meldung aus Zanibar ist ein Dampfer des Reichskommissars von einem englischen Schiffe angehalten und durchsucht worden. Es wird darüber wohl befriedigende Aufklärung erfolgen.

Bezüglich der Schutzgebiete in Westafrika hört man, daß die finanzielle Lage von Kamerun und Togo sich so gestaltet, daß auch im nächsten Jahr die Einnahmen zur Deckung der Ausgaben ausreichen werden. Dagegen ist für das südwestafrikanische Schutzgebiet auch im nächsten Jahr ein Reichszuschuß erforderlich. Es soll eine Vermehrung der Polizeimacht sich dort als unentbehrlich erwiesen haben und so wird beabsichtigt, die bisher aus 21 Mann und 2 Offizieren bestehende berittene deutsche Truppe auf etwa 50 Mann zu erhöhen und derselben eine Anzahl Eingeborener beizugeben. Die Truppe soll besonders die Einfuhr von Waffen und Munition überwachen. Auch eine Bergbehörde wird von Reichs wegen in Wirksamkeit treten, deren Fortbestehen notwendig ist, da bisher an etwa 60 Stellen des Gebiets Gold gefunden wurde und aus diesem Anlaß deutsche und fremde Gesellschaften zur Ausbeutung des Schutzgebietes sich gebildet haben.

Für die von dem Kaiser den Opfern des Antwerpener Unglücks gewidmete Spende von 10 000 Franken hat der König der Belgier seinen sowie seiner Regierung und seines Volkes lebhaft empfundenen Dank durch Vermittelung des Berliner königlich belgischen Gesandten aussprechen lassen.

Die „Adlonische Ztg.“ veröffentlicht in einer Zuschrift aus Berlin den Inhalt einer bedeutsamen Denkschrift des russischen Generals Obrutschew, welche dieser während seiner Vertretung des Kriegsministers Wannowski dem Zaren einreichte. Der Inhalt derselben ist der folgende:

„Seine umgeben aus von Westen, Südwesten, Süden, Südosten. Das rege Treiben im Westen Europas weist darauf hin, daß demnächst, etwa in den nächsten zwei Jahren, die Verhältnisse nach Krieg gestaltet werden. Das Wohl der Völker besteht nicht allein in der Ansammlung von Reichthümern, sondern ist mitunter auch bedingt durch sichere Machtstellung, die sie andern Völkern gegenüber stark macht. Hierzu gehört in erster Linie die militärische Machtstellung. Um solche zu erreichen, darf man nicht nach der Finanzbilanz im Budget fragen, sondern der Staat ist verpflichtet, wenn nötig, mit einem Fehlbetrag im Budget zu schließen, um diese Machtstellung zu sichern.“ Es folgen nun Rückblicke auf die russische Geschichte, in welchen es u. a. heißt: „Hätte Peter der Große sich geschont, seine Finanzrechnung mit einem Fehlbetrag zu schließen, so wäre Russland voraussichtlich jetzt ein vom Meer getrenntes Großfürstentum. Hätte Alexander I. sich um seine Finanzbilanz gekümmert, so hätte er, statt den Triumphzug bis Paris zu vollenden, sich vor dem Korfen demütigen müssen. Kaiser Nikolaus hätte Europa nicht derartig unter dem Gebot seines Wortes gehalten, wenn er sich nach den Vorschriften des Finanzprogramms gerichtet hätte.“ Zum Schluß fordert General Obrutschew die notwendigen Summen zum Ausbau und der Verstärkung gewisser Bahnlücken und zur Vermehrung der Verkehrsmittel, welche alle bis zum künftigen Mai fertiggestellt sein müßten.

Der Zar vermerkte eigenhändig unter dieser Denkschrift: „Ich teile vollständig die geäußerten Ansichten. Ausführliche Prüfung

derselben ist unbedingt notwendig.“ Der Finanzminister Wischnegradski hat nun seinerseits eine Gegendenkschrift vorgelegt, in welcher er ausführt, jedem Staat sei zunächst eine geordnete Finanzwirtschaft notwendig und ganz besonders sei das für Rußland der Fall. Um alle seine Pläne auszuführen, gebrauche er Jahre des Friedens, in denen er Europa gegenüber seine Finanzbilanz einhalten müsse. Das merkwürdigste ist, daß der Zar auch unter dieser, der vorigen so völlig widersprechenden Denkschrift vermerkte: „Ich teile vollständig die geäußerten Ansichten. Ausführliche Prüfung ist unbedingt notwendig.“ In Wirklichkeit scheint jedoch, bemerkt das rheinische Blatt, die Ansicht Obrutschews die Oberhand zu behalten, denn es sind umfassende Eisenbahn-Arbeiten angeordnet, die bis zum nächsten Frühjahr ausgeführt sein werden. So sind bis zum Mai acht Millionen Rub Schienen notwendig, welche die russischen Werke nicht liefern können und dertwegen man genötigt ist, die Hilfe des Auslands in Anspruch zu nehmen; man hat mit Cocherill Verhandlungen eingeleitet. Auch müssen bis zum Mai 300 Lokomotiven fertiggestellt sein; irren wir nicht, hat man auch bei der Werk von Schidau Bestellungen gemacht. Bis zum Mai wird die Bahn Petersburg-Gdtschina durchweg mit doppeltem Geleise versehen sein; desgleichen ferner die Bahnen Wilna-Warschau, Wilna-Rowno und Snamenska-Jatow (Kiew). Das russische Bahnnetz erfährt dadurch eine bedeutende strategische Verstärkung, durch welche die Zusammenziehung der Truppen im Westen wesentlich erleichtert wird.

General Obrutschew sowohl wie der Kriegsminister Wannowski gelten als Hauptstützen der russischen Kriegspartei und des militärischen Bundes mit Frankreich. Ihre vor einiger Zeit stattgehabte Zusammenkunft mit dem französischen Kriegsminister erregte in der europäischen Presse ein gewisses Aufsehen.

Diese Geschichte, jetzt das „Berl. Frdbl.“ hinzu, für welche der „Köln. Ztg.“ die Verantwortlichkeit bleiben muß, erinnert an die des Bauernrichters, der hintereinander dem oberen Müller und dem unteren Müller recht gab und von dann auf den Einwurf des Gerichtsschreibers, beide können doch nicht recht haben, mit Würde erwiderte: „Jetzt hat er recht, Gerichtsschreiber.“ Die Eisenbahnbauten in Polen sind übrigens schon seit einem Jahr und länger im Gange oder gemeldet, so daß sie auf die Zeit der Vertretung des russischen Kriegsministers durch den General Obrutschew nicht zurückgeführt werden können.

Wie aus den sozialdemokratischen Blättern zu ersehen ist, verwendet der Reichstagsabgeordnete Vebel einen an die „Arbeiter im Bäckergewerbe“ gerichteten Aufruf zur Ausfüllung eines von Vebel aufgestellten Fragebogens, durch welchen, wie der Aufruf besagt, festgestellt werden soll, in welchem Umfang Klagen und Beschwerden gerechtfertigt sind, die Vebel aus den Reihen der Arbeiter im Bäckergewerbe zu Ohren gekommen sein sollen. Da Vebel nicht angeht, ob nur eine Privatstatistik der Arbeits- und Lohnbedingungen der Bäcker beabsichtigt ist, oder ob es sich vielleicht um Vorbereitung zukünftiger Ausstände zc. handelt, wird man sich das Urteil über diese neue Art der Privaterhebung vorbehalten und sich begnügen müssen, die Thatsache ihrer Veranstaltung festzustellen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Aus der österreichischen Grenzstation Podwoczyszt werden neuerlich Vorwärtsewegungen russischer Truppen aus dem Reichsinnern gegen die österreichische Nordostgrenze gemeldet. Seit dem 21. September treffen täglich in der russischen Station Proskurov Militärzüge mit Truppen aller Waffen ein, die nach Kamienetz-Podolski vorgeschoben werden. Nach Kamienetz kommen sechs kavaleriesche Kavallerie-Regimenter und vier Infanterie-Regimenter, entlang der Bahnstrecke Woloczyszt-Zmirinka sind starke Truppenabteilungen zusammengezogen, in Zmirinka wird eine große Kaserne gebaut. Das ganze russische Grenzgebiet gleicht einem großen Kriegslager, wo eine Armee im Aufmarsch begriffen ist.

Von der Triester Polizei wurden nunmehr diejenigen Personen, welche in jüngster Zeit wiederholt Sprengbomben geworfen haben, sowie die Verfasser derselben, ermittelt. Nachdem in der Wohnung des Schriftstellers Dominico Sacco aus Neapel eine Hausdurchsuchung gehalten, wurden dieser, sowie der Handelsakademiker Clementini, der Handlungsgehilfe Joppi und der Gymnasialschüler Maszowich verhaftet. Sämtliche Verhaftete stehen im Alter von 19 bis 20 Jahren.

Schweiz. Aus Bern wird gemeldet: Wie von zuverlässiger Seite verlautet, ist für das Begehren einer Volksabstimmung über das Bundesgesetz, betreffend die Anstellung eines Bundesanwalts, die verfassungsgemäß erforderliche

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Hohn des Patriziers.

Erzählung von G. F. Warnecke.

Das schöne Glodenpiel auf dem Turm des Stadthauses zu Amsterdam hatte eben die zwölfte Stunde verläutet, und lärmend drängte sich die Menge in dem lebhaftesten Teil der Stadt, auf dem „Haarlemmer Dyk“, den „Nieuwen Dyk“ und der „Kalverstraat“, im geschäftigen eiligen Treiben. Menschen aller Zonen und aller Farben tauchten auf in den Wogen des Gewühls, und bildeten, eine lebendige Musterkarte der Gesichtszüge, Farben und Trachten beinahe aller handeltreibenden Völker der Erde, die Lichtpunkte in dem glänzenden, farbenreichen Gemälde, das, vor dem staunenden Fremdling sich aufrollend und mit jedem Augenblick wechselnd, wohl geeignet war, sein Auge zu blenden und zu entzücken. Doch selbst mancher in jeder Beziehung gewichtige Kaufherr, der da einerschritt in gewähltem Anzug von gediegener Pracht, ließ, wenn sein spanisches Rohr mit dem dicken, goldenen Knopf ihm den Weg frei gemacht auf einige Schritte, wohlgefällig das Auge weilen auf der bunten Umgebung und seine Miene verzog sich zu einem leisen Lächeln, — mancher sehnsüchtige Blick aus wunderschönen lichtblauen Augen heftete sich auf die mannes hohen, glänzenden Spiegel-scheiben der Magazine zu beiden Seiten, hinter denen die herrlichsten Juwelier-Arbeiten, die reichste Auswahl feiner Brillen und anderer kostbarer Luxus-Artikel ohne Zahl versuchend entgegen leuchteten, während vielleicht wenige Schritte von den vornehmen Damen ein schmutziger, betheerter Matrose prüfend, und nachlässig mit den Gold-

stücken in den Taschen der Weinkleider spielend, ein Schmuckstück zum Geschenk für sein Liebchen vom gestrigen Abend erhandelte, wie selbst die Gattin oder Tochter eines Großhändlers sich nicht geschämt haben würde, es an Hals oder Brust zu tragen. Hundertsfach ertönte das marktschreierische Ausrufen der zudringlichen, umherziehenden Verkäufer aller Arten von Herrlichkeiten und nicht umsonst schien Gott Merkur, dieser Schuhherr der Kaufleute und der — Diebe seinen beschützenden Stab über den alten Sitz des Welthandels auszustrecken, denn schon manchem unbesorgten Fremdling wurden, vielleicht in dem Augenblick, wo er einen schimmernden Geldbeutel einhandelte, von teilnehmender Hand die Taschen gelüftet und er der Sorge für die Aufbewahrung seines Geldes überhoben.

Von der Mitter her, da wo zur Zeit in welcher wir den Faden unsrer Geschichte aufnehmen, im Jahre 1806, noch sich das alte Börsegebäude erhob, drängte sich ein ältlicher, dem Neukern nach zu den vornehmsten der Handelswelt gehörender Mann, mit auffallender Hast durch das Gewühl. Sein Rock war von feinem, braunen Tuch; die kurzen, schwarzamtnen Weinkleider wurden am Knie durch schwere, goldne Schnallen zusammengehalten und andre dergleichen mit edlen Steinen besetzt, glänzten auf den Schuhen des vornehmen Patriziers. Auch schien dieser kein Fremdling auf dem „Damm“, dem freien Platz vor dem Stadthaus, den er soeben mit Mühe erreicht hatte, denn willig wich hier und dort selbst mancher wackere Bürgersmann mit ehrerbietigem Gruß zur Seite, um den Eiligen vorbeizulassen, der freundlich, wenn auch nur flüchtig und mit verstörter Miene nicht müde ward, sein Hütlein zu ziehen und mit höflichem Gegengruß zu danken. Als er eines der Gäßchen erreicht, welche vom „Damm“

aus neben dem Stadthaus hin nach dem Singel führten, und jetzt dem lästigen Tumult der Hauptstraßen entronnen, etwas ruhiger dahinschritt, atmete er tief auf, doch das Gesicht des starr und düster vor sich hinblickenden Mannes zeugte von einer großen innern keineswegs freudigen Aufregung; seine Augenbrauen waren zusammengezogen, die Mundwinkel fest, ja beinahe krampfhaft eingeknickt, und das halbe Lächeln, das augenblicklich über die angenehmen und offenen Züge des ehrwürdigen Gesichtes streifte, war eben nicht geeignet seine schmerzliche Spannung zu lösen — es war ein Lächeln bitteren Hohns — wenn nicht der Verzweiflung.

Nachdem er den „Singel“ erreicht, die über den Kanal in seiner Mitte führende Zugbrücke verlassen und ein andres kurzes Gäßchen durchschritten hatte, gelangte er zu der schönsten Straße der Stadt, der prächtigen „Keyzers-Gracht“. Lange Reihen hoher, schöner Linden zogen sich zu beiden Seiten des breiten Kanals hin, der wohl eine halbe Stumbe lang in der Mitte der Straße dahinfließ, und derselben einen eigentümlichen Charakter verleiht, wie ihn wohl nur wenige andre Städte und dies nur in geringem Grad besitzen.

Langsam und stolz fährt der ostindische Dreimaster vor die Magazine seines Rhebers, indessen die Flaggen Amerikas und Englands von den hohen Masten anderer Schiffe wehen, und das geschäftige Aus- und Einladen der Matrosen das Bild eines Seehafens im Herzen der Stadt selbst vergegenwärtigt. In unabsehbarer Front erblickt man links und rechts lange Reihen prächtiger Gebäude abwechselnd mit hohen Speichern und Magazinen. Es war vor einem schönen, palastähnlichen Wohnhaus auf der „Keyzer-Gracht“, wo der alte Herr, dem wir

Zahl von 30 000 Unterschriften nicht zusammengekommen. Man rechnet auf höchstens 25 000 Unterschriften.

Belgien. Sämtliche 14 Staaten, welche die Berliner Kongoaakte unterzeichneten, stimmten der Beschickung der Brüsseler Afrikakonferenz zu. König Leopold von Belgien wird dieselbe persönlich eröffnen.

Frankreich. Der „Temps“ bestätigt, daß das Ministerium bei Eröffnung der Kammer Carnot seine Entlassung eingereicht habe, um ihm angesichts der neuen Sachlage freie Hand zu lassen.

Die Wahlkommission hat die für Boulanger abgegebenen 8367 Stimmen für ungültig erklärt und Joffrin, welcher 5500 Stimmen erhielt, als Abgeordneten für Montmarre bestätigt. Die 3841 Stimmen, welche Rochefort im Wahlbezirk Belleville erhielt, wurden ebenfalls für ungültig erklärt. Infolge dieser Ungültigkeitserklärungen will nun Boulanger bei den Stichwahlen einen seiner Vertrauten als Stellvertreter empfehlen. Auch soll demnächst ein neues Manifest Boulangers veröffentlicht werden. Seit der Bekanntgabe des Wahlergebnisses wird auch Boulanger von der englischen Gesellschaft im Stich gelassen; Einladungen und Besuche werden von Tag zu Tag seltener. Boulanger ordnete sogar zur Verringerung der Kosten des Haushalts die Entlassung eines Teils der Dienerschaft an. Von den revisionistischen Comités des Wahlbezirks Montmarre wird in Circus Fernando ein großes Protestmeeting gegen die Ungültigkeitserklärung der Wahl Boulangers vorbereitet.

Spanien. Der spanische Gesandte in Tanger hat telegraphisch angezeigt, daß er im Hinblick auf die zufriedenstellenden Erklärungen der marokkanischen Regierung eine Audienz nachgesucht habe, um dem Sultan sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Großbritannien und Irland. Die Königin befahl die Aufhebung der königlichen Jagdrevue, wodurch eine Ersparnis von 15 000 Pfd. Stl. erzielt werden soll.

In den für die britischen Panzerschiffe „Victoria“ und „Sanspareil“ bestimmten 110-Tonnen-Geschützen haben, der „Alln. Volksztg.“ zufolge, sich bei dem Probechießen solche Mängel herausgestellt, daß die Kanonen wahrscheinlich gar nicht in Dienst gestellt werden. Jedes dieser Geschütze kostete 20 000 Pfd. Stl.

Rußland. Ueber London kam das Gerücht, in St. Petersburg wären mehrere Verfassungen vorgekommen anlässlich der Entdeckung einer Dynamitladung auf dem Bahnhof Peterhof. Ein Faß explodierte, infolge dessen ein Bahnbeamter getötet wurde. Man vermutet, daß ein Attentat auf den Zaren beabsichtigt gewesen sei. Das „Journ. de St. Petersb.“ erklärt nun diese Meldungen für unbegründet; was wird aber damit erreicht, wenn immer neue Verichte dafür sprechen, daß es in Rußland wieder nicht ganz geheuer ist?

Die „Etoile Belge“ meldet, Rußland unterhandele neuerdings mit dem Bankhause Rothschild wegen einer Anleihe von 500 Millionen.

Serbien. Die Königin Natalie ist am 27. September in Bukarest eingetroffen und von dem serbischen Gesandten sowie dem Polizeipräsidenten empfangen worden.

Griechenland. Aus Athen berichtet das „W. L. B.“: In der Angelegenheit, betreffend die Fällung von Obligationen der 60 Millionen-Anleihe hat der Untersuchungsrichter die Vorladung mehrerer Personen angeordnet. Bis jetzt sind durch die Untersuchung 437 gefälschte Obligationen, welche bei verschiedenen Banken niedergelegt waren, festgestellt worden.

Ausnahmsweise.

Eine wilde Jagd auf einen aus dem Sonnenburger Zuchtstall entlaufenen, zu sechs Jahren Zuchthausstrafe verurteilten Verbrecher wird aus einem Dörfchen im Oberbruch mitgeteilt. Der Ausreißer, ein Einbrecher, hatte nur noch fünf Monate Strafe zu verbüßen und wurde als solcher mit Feldarbeiten beschäftigt. Von dieser Arbeit war er eines Tages zu Anfang dieses Monats entwichen. Es verbreitete sich nun die Nachricht, daß der Ausreißer, etwa drei bis vier Meilen von Sonnenburg entfernt, in einem Wald gesehen worden sein soll, infolge dessen Strafanzustalts-Beamte, Gendarmen und ein Militär-Kommando dahin abrückten, um den Wald abzusuchen. Diese Suche ist aber bis jetzt ohne Ergebnis geblieben. Nachdem nun auf die Ergreifung

des Verbrechers eine Prämie ausgesetzt worden ist, glaubte sich der Ortsschulze des Eingangs erwähnten Dorfes diese Prämie verdienen können. Unter Führung des Schulzen, seiner beiden Knechte und einiger handfesten Arbeitsleute, zog nun eines Morgens die Kolonne aus, um den Verbrecher zu ermitteln, der in einer kleinen Schonung gesehen worden war. Als am Abend die Leute ergebnislos wieder heimgekehrt waren, gewährte man, daß des Schulzen Knecht verschwunden war, der erst vor vierzehn Tagen zur Aushilfe bei der Ernte angenommen worden und tags vorher einen Geldvorstoß erhalten hatte. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß der Knecht sich einen falschen Namen beigelegt hatte, und alle Umstände sprechen dafür, daß derselbe mit dem gesuchten Ausreißer gleichbedeutend war. Man hat also den Verbrecher gesucht, der mit großer Wahrscheinlichkeit mitten unten den Verfolgern sich befand, die zur Auffindung desselben sich vergeblich einen Tag abgemüht hatten.

An der österreichisch-italienischen Grenze wurden neuerdings mehrere Schmuggler aus Lomar (Südtirol), welche Schweizer Virginia-Cigarren nach Italien bringen wollten, von der österreichischen Grenztruppe aufgegriffen und die ganze schöne Ladung (40 000 Stück) mit Beschlag belegt.

Massenmorde sind leider nichts Seltenes in Ungarn. Wieder wird über ein solches Kapitalverbrechen berichtet. In dem Ort Tarlaez, dessen Bewohner hauptsächlich aus Wallachen bestehen, lebte ein begüterter Mann mit seiner aus Gattin und vier Kindern bestehenden Familie. Durch Wucherergeschäfte hatte Galacz sich in der Umgegend einen bösen Ruf und viele Feinde gemacht. Da, es war am Morgen des letzten Sonntags, fand man H. und seine Familie in seinem Hause ermordet und zwar buchstäblich geschlachtet vor. Er und sein erwachsener Sohn waren mit einem Beil in Stücke gehauen. Sein Weib und seine drei andern Kinder hatten sich in ein nach hinten hinaus liegendes Zimmer geflüchtet, aber die Thür war erbrochen und auch diese Viererlei mit dem Beil in furchtbarer Weise verstümmelt und getötet worden. Die Mörder — denn es muß mehr als einer gewesen sein — haben Geld und Wertsachen, deren Betrag auf 30 000 Gulden geschätzt wird, entwendet. Sie verbrachten die Nacht noch in dem Keller des Hauses ihrer Mordthat und mußten erst mit Tagesanbruch aus demselben geflüchtet sein. Gmstweilen hat die Polizei 15 verdächtige Anwohner des Orts selbst verhaftet.

Unter den Opfern des Unglücks von Antwerpen, welche beerdigt wurden, ohne daß ihre Herkunft festgestellt werden konnte, befand sich eine junge und auffallend schöne Frau, deren Kleidung auf vornehmen Stand schließen ließ. Sie trug ein Korsett von Atlas, welches mit gelben seidnen Spitzen besetzt war. Das Hemd war aus feinstem Leinwand gefertigt und mit echten Brüsseler Spitzen besetzt. Man erspürte sich in Vermutungen über diese Leiche und lange glaubte man, daß es eine junge Engländerin sei, da man wußte, daß sich im Augenblick der Explosion eine englische Reisegesellschaft in der Nähe des Petroleumlagers befunden hatte. Andererseits erzählte ein Droschkentreiber, welcher sich im gleichen Augenblick am Rattendyk befand und vom Bod geschleudert wurde, wobei er eine tiefe Wunde am Kopf erhielt, daß er ein junges holländisches Ehepaar gesehen habe. Die Reisenden seien ausgestiegen, um zu Fuß die neben dem Nietschen Petroleumlager gelegenen Wert-Einrichtungen in Augenschein zu nehmen. Seitdem hat man keine weitere Nachricht von demselben. In einer der letzten Nummern der „Tyd van Amsterdam“ findet sich nun die Notiz, daß in der Unglückswoche ein neu vermähltes Ehepaar aus dem seeländischen Städtchen Kapelle nach Antwerpen gereist sei und daß man seitdem nichts mehr von demselben gehört habe. Zweifelslos sind die beiden jungen Leute der Explosion zum Opfer gefallen und höchst wahrscheinlich war die junge Frau, welche beerdigt wurde, ohne von jemand erkannt zu sein, die neuvermählte Gattin.

Die Leichenbeschauer-Untersuchung in der letzten Whit-chapeler Frauenmord-Angelegenheit ist nunmehr zum Abschluß gelangt. Dr. Clarke, der Assistent des Polizeiarztes Dr. Phillips, beschrieb bis ins einzelne das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung der heim- und kopflosten unter dem Eisenbahnbogen in der Picin-Street aufgefundenen Leiche: Keine Blutlache, nur ein wenig Blut unterhalb des Halses, das Gemd an beiden Armen aufgeschlitzt und über den Hals zusammengeschlagen, die Ermordete im Alter von 35 bis 40 Jahren stehend, der Tod schon 24 Stunden vor der Auf-

findung der Leiche eingetreten, eine 15 Zoll lange Wunde im Unterleib, viele blutunterlaufene Stellen auf dem Rücken und an den Armen und eine weitere Schnittwunde am rechten Vorderarm. Dr. Phillips bestätigte die Beschreibung seines Assistenten und fügte sodann als seine Ansicht hinzu, daß die Verwundungen erst nach dem Tod des Frauenzimmers vollführt worden seien, anscheinend von jemand, welcher Übung im Austrennen von Tierleichen habe. Die Schnitte müßten mit einem mindestens 8 Zoll langen Messer gemacht worden sein. Es ließe sich kaum angeben, ob der Thäter wirklich anatomische Kenntnisse habe. Auch Fleischer erlangten manchmal große Geschicklichkeit im Austrennen von Tieren. Ein Schuhputzer und ein Seemann, welche unter demselben Bogen des Eisenbahn-Überganges, wo die Leiche am Morgen gefunden wurde, die Nacht geschlafen hatten — natürlich betrunken — sagten aus, daß sie nichts von dem Leichnam gesehen hätten. Der Leichenbeschauer richtete darauf an Dr. Phillips die Frage, ob die Verwundungen in dem vorliegenden Fall ähnlich dem in Dorset-Street verübten Mord wären. Der Polizeiarzt erwiderte, daß er kaum glaube, daß beide von derselben Person verübt worden seien. Während die Verwundungen bei dem früheren Fall unheimlich waren, schiene es bei dem jetzigen darauf abgesehen zu sein, die Leiche los zu werden.

Ein seltsamer Unglücksfall ist vor kurzem im Dorfe Jsaakoff, Gouvernement Jaroslaw vorgekommen. Der steinreiche Bauer Ladjan Demidoff feierte den Geburtstag seiner ältesten Tochter. Es war gerade ein Sonntag und in der sauberen großen Bauernstube kam eine zahlreiche Gesellschaft von Männern, Frauen und Kindern, im ganzen 35 Personen stark, zusammen. Es wurde wieder dem Schnaps zugesprochen, worauf die angezogene Gesellschaft auf den Einfall kam, auf dem von einem tiefen Keller unterhöhlten Boden ein Tanzgen zu veranstalten. Der Platz schien aber auf eine solche Ehre nicht vorbereitet gewesen zu sein, denn plötzlich ertönte ein heftiger Knall, der Boden knarrte und krachte an allen Fugen, eine mächtige Staubwolke stieg zu der Decke empor und die tanzende Gesellschaft verschwand in die etwa ein Meter tiefe Vertiefung. Betten, Bänke, der Schrank mit den Geschirrsachen, sowie der schwere Tisch aus Eschenholz mit dem darauf stehenden tosenden Theegeschirr folgten den Menschen in den Keller nach, da große Vermüstung anrichtend. Als man sich von dem schweren Fall und dem großen Schreck erholt und sich den Schaden ansehen hatte, waren von der plötzlich nüttern gewordenen Gesellschaft nicht weniger denn 17 Personen mehr oder minder schwer verwundet oder von dem tosendem Wasser aus dem ungeheuren Theekessel arg verbrüht. Am meisten haben die jungen Mädchen aus dem Dorf gelitten, welche in ihrer Neugier von allen Seiten ins Haus kamen, um den Tanzenden zuzuschauen.

Vermischtes.

Ein nützlicher Helm. Nicht nur den telegraphischen, sondern in vielen Fällen auch den brislichen Verkehr wird der Fernpredner in Zukunft zu ersetzen haben, und so haben denn die nimmermüden Techniker schon wieder eine kleine ergänzende Erfindung gemacht, die dazu dienen soll, den Fernpred-Verkehr auf weite Strecken bedeutend zu erleichtern. Es ist dies, wie das „N. W. Tgbl.“ schreibt, der Fernpred-Helm — eine Kopfsbedeckung, an welcher die Hörmuscheln des Apparats befestigt werden können, so daß der Hörende die Hände frei behält und das ihm direkt zulaufende Wort gleich niederschreiben kann.

Ueber fürstliche Lieblings Speisen berichtet der „Figaro“ folgendes: „Die Königin Viktoria liebt die schottische Küche. Ihre Mahlzeiten beginnen mit einer Hasenmehlsuppe. Sie ist rohen Schinken, den sie sich aus Granada kommen läßt, trinkt Bier und genießt ein besonders gebakenes Brot. — Die Königin von Schweden zieht kräftigere Nahrung vor, zu jeder Mahlzeit Beefsteak, oft rohen, auf schwedische Art konservierten Lachs, Fleischklößchen mit Bohnen, Eier und Milch in Del gebakten. — Am Berliner Hof kocht man französisch, nur die Kaiserin Viktoria zieht die englische Küche vor und schwärmt für Kuchen. Die Großherzogin von Baden, die den besten Tisch in ganz Deutschland führt, kocht den Kaffee selbst in einem russischen Kaffeeopf von Gold und Nickel. Im Quirinal ist man auf Goldgeschirr und trinkt heimische Weine. Täglich erscheint eine Frittura vom Innern der Artischoken, Hahnenkammern und Geflügelchen auf der Tafel. Die Gräfin von Paris speist englisch, beim Herzog von Anmale wird jeden Mittag Knoblauchsuppe aufgetragen. Die Königin Sibylla liebt den Cocibe Kastilien und eine Reispespe von Valencia. Die jetzige Königin Spaniens ist an österreichische Küche und Wiener Gebäck gewöhnt und liebt Johannisbeer-Eingemachtes.“

auf dem Weg von der Alster her gefolgt sind, seine Schritte anhielt. Festig pochte er mit dem hellgeputzten messingnen Klopfer einige Male an der Thür des kellerartigen Erdgeschosses, und als ein alter Diener in seiner hechtgrauer Kleidung und Schuh und Strümpfen schnell geöffnet hatte, und beim Anblick ehrerbietig zur Seite getreten war, ging er an ihm vorbei einen kleinen Gang entlang und trat hastig in ein anstößendes, geräumiges Zimmer.

Hier saßen auf hohen Drehstühlen wenigstens ein Duzend junger Leute in ernster Arbeit; nur das Knarren der Federn auf dem Papier unterbrach die herrschende lautlose Stille. Als der Eingetretene das Zimmer seiner ganzen Länge nach durchschritten und zu dem etwas erhöhten Pult eines am Fenster sitzenden jungen Mannes von etwa 30 Jahren gelangt war, legte er hastig Hut und Stod ab, und flüsterte demselben einige Worte zu. Dieser antwortete, sich erhebend, mit einer stummen Verbeugung und erteilte dann mit einem, wie es schien, sehr wohl verstandenen Wink den schreibenden Handlungsgelhilfen die Erlaubnis, sich zum Mittagessen zu entfernen.

Einer nach dem andern verließ mit ehrerbietigem Gruß das Zimmer und nur einem von ihnen, einem höchstens achtzehnjährigen jungen Mann von angenehmem Aussehen, gebot eine Handbewegung des alten Herrn, zu bleiben, der höchst erschöpft sich auf einen Sessel warf, und nach Faßung zu ringen schien zu einer sichtlich beunruhigenden und schmerzlichen Eröffnung.

„Bleib mein Sohn,“ begann er endlich mit mildem, freundlichem Ton, und seine zitternde Hand erfaßte krampfhaft die Rechte des jungen Mannes, „Deine Gegenwart

möchte notwendig sein, mein Franz, wo es sich um den Ruf unsrer Firma handelt und um die unbesleckte Ehre der grauen Haare Deines Vaters!“

Ein Strahl unverkennbarer Innigkeit leuchtete aus dem Auge des Angeredeten, der gehorjam seinen Platz einnahm zur Seite des Vaters: auch der vorhin erwähnte ältere junge Mann, hatte die Feder weggelegt, und sein Pult geschlossen, und beide lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit den Eröffnungen des Kaufherrn.

„Es ist Euch kein Geheimnis von der Horst, daß wir schon lange gegen Zeitumstände kämpfen, die uns zuletzt erdrücken müssen,“ begann, sich zu dem Genannten wendend, nach einer Pause der Kaufherr, „der holländische Handel ist tief gesunken, und sinkt immer noch mehr von Tag zu Tag; unsre Schiffe sind ohne Ladung, unsre Waren ohne Abzug und unsre Wechsel kein Papier ersten Ranges mehr an dem großen Geldmarkt. Eine Krise steht bevor, nicht allein uns selbst und hundert andern, nein, ganz Niederland, und wie sie enden wird, weiß nur der Allmächtige! Nur von unsern Kolonien konnten wir noch immer Rettung hoffen, aber auch diese Hoffnung scheint verloren; soeben hat man auf der Börse die neuesten Berichte aus Java erhalten, die mich erstarren machten vor Bestürzung, die Eingebornen sind in offener Empörung, viele Niederlassungen bereits geplündert und niedergebrannt, und der Gouverneur von Batavia bittet dringend um Truppen, ehe vielleicht überhaupt die Hilfe zu spät kommen könnte. Zwar ist der östliche Teil der Insel, wo unsre Plantage Duderkerf gelegen, bis jetzt noch nicht zur Empörung übergegangen, doch wer steht dafür, ob nicht schon in diesem Augenblick auch mein Eigentum ein Raub der Flammen geworden und ich noch soviel mein nenne, um, und würde

ich auch darüber zum Bettler, jeden meiner Gläubiger befriedigen und mich retten zu können vor der Schmach des Bankrotts!“

Die Stimme des alten Kaufherrn war bei den letzten Worten beinahe tonlos geworden, und trübe vor sich hinblickend, überließ er sich einige Augenblicke der Gewalt seiner Aufregung, dann fuhr er etwas ruhiger fort:

„Aber es gilt rasches Handeln, wo die Gefahr so drängt wie hier, und deshalb haben auch schon mehrere Häuser gleich beim Eintreffen der Hiobs-Post ihre Maßregeln getroffen, um zu retten zu suchen, was noch möglich ist. Schon morgen gehen mit der „Batavia“ Bevollmächtigte ab, um bei dem Gouverneur auf Java Schutz für einzelne Besitzungen zu fordern, und von uns muß jemand fort, unvorzüglich fort, um die Gefahr von Duderkerf abzuwenden, an dessen Erhaltung sich alles knüpft, das Bestehen der Firma „van der Horst“ und die Ruhe der wenigen mir noch zugezählten Tage meines Alters! — Darum setze ich meine ganze — meine einzige Hoffnung in Euch, van der Horst!“ — fuhr er zu diesem gewendet mit dringendem Ton fort, „ich vertraue dem Neffen, der meinen Namen trägt, daß er kein Opfer scheuen wird, die Ehre dieses Namens zu erhalten; — Ihr habt schon seit Jahren als Buchhalter mir Beweise von Geschäftskennntnis und Umsicht gegeben, aber die dringende Notwendigkeit fordert jetzt mehr, sie fordert Entschlossenheit und Mut. Darum frage ich Euch hiermit, seid Ihr bereit, die Reise nach Java anzutreten, und dort keine Gefahr zu scheuen, um unsre Besitzung zu verteidigen mit allem, womit Ihr irgend könnt, ja wenn es nötig wird, mit dem eignen Leben? — Gebt mir Antwort hierauf.“

(Fortsetzung folgt.)

